

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelms-Platz 5.

Tuchhandlung — Herrenconfection.

Friedrich Wilhelms-Platz 5.

Vertragsmässiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuss-Verein des Ober-Post-Directions-Bezirks Danzig.

Zur Eröffnung der

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1895

zeige den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Kammgarn-Cheviots, Cheviots, Loden, Paletot- und Mantelstoffen

ganz ergebenst an. Meine Läger in den angeführten Genres haben wiederum eine ganz bedeutende Vergrößerung erfahren und biete ich eine in jeder Beziehung unerreicht dastehende Auswahl; auch bin ich in Folge des so vortheilhaften Baareinkaufs grösserer Posten in der Lage, für wirklich gute, gediegene Qualitäten die denkbar billigsten Preise zu machen, für fehlerfreie Waare und echte Farbe jede Garantie übernehmend.

Die Anfertigung von Herren-Garderoben geschieht unter Leitung meines bewährten Zuschneiders unter Gewährleistung für tadelfreien, eleganten Sitz.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 8. März 1895.

- 1) Wahl einer Gebäudesteuer-Berathungsgesellschaft.
- 2) Rechnung der städt. Turnkasse pro 1893/94.
- 3) Aenderung des Einganges zu der Kastellanwohnung.
- 4) Wahl von Deputirten zu den Verpachtungen auf den Administrations-Grundstücken.
- 5) Rechnung der Altst. Töchterschule pro 1893/94.
- 6) Rechnung der I. Mädchenschule pro 1893/94.
- 7) Verpachtung des H. Heringshofes.
- 8) Verpachtung eines Platzes auf dem Schiffsholm.
- 9) Etat für die Kasse der I. Knabenschule pro 1895/98.
- 10) Etat für die Kasse der III. Knabenschule pro 1895/98.
- 11) Etat für die Kasse der II. Mädchenschule pro 1895/98.
- 12) Etat für die Kasse der I. Mädchenschule pro 1895/98.
- 13) Etat für die Kasse der II. Knabenschule pro 1895/98.
- 14) Etat für die Kasse der III. Mädchenschule pro 1895/98.
- 15) Etat für die Kasse der IV. Mädchenschule pro 1895/98.
- 16) Etat für die Kasse der V. Knabenschule pro 1895/98.
- 17) Etat für die Kasse der V. Mädchenschule pro 1895/98.
- 18) Die Sparkassen-Contrôleurs-Stelle betreffend.
- 19) Einrichtung zweier Klassen in der früheren Altst. Mädchenschule.
- 20) Verpachtung einer Landparzelle im Jagen. Reiherrbusch.
- 21) Etat der Armen-Kasse pro 1895/96.
- 22) Gehaltszulage für eine Lehrerin.
- 23) Herstellung eines Aufbaues auf die III. Knabenschule.
- 24) Etat des St. Elisabeth-Hospitals pro 1895/98.
- 25) Etat des Westbude-Hospitals pro 1895/98.
- 26) Gabenbewilligungen.
- 27) Anstellung eines Kendanten und eines Kassen-Assistenten für die Steuerkasse.
- 28) Kreis-Chauffee-Bau-Kassen-Etat pro 1895/96.
- 29) Verpachtung einer Ackerfläche in Grunauerwästen.
- 30) Rämmerer-Forst-Etat pro 1895/96.
- 31) Etatsüberschreibung der Kreis-Chauffee-Bau-Kasse pro 1894/95.
- 32) Aenderweite Vergebung des Actenhefts.
- 33) Die Eispackt betreffend. Elbing, den 6. März 1895.

Elbinger Standesamt. Vom 6. März 1895.

Geburten: Ackerbürger Carl Knoblauch 1 S. — Staatsanwalt Arthur Preuß 1 T. — Kempner Gustav Bohn 1 S. — Oberlehrer Carl Rudorff 1 S.

Sterbefälle: Nähterin Meta Wendt 18 J. — Frau Marie Perfin, geb. Roth, 36 J. — Lehrer Ferdinand Fopp 6 1/2 J. — Töpfergehilfe Johann Malinowski 35 J.

Reinecke's Fabrik Hannover.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Reiche-Bartenstein mit dem Gerichts-Assessor Herrn Elmar Parchwitz-Königsberg. — Frl. Ida Andies mit Herrn Leopold Jacobowski-Insterburg.

Geboren: Herrn Amtsrichter W. Rosenstock-Ortelburg 1 S.

Gestorben: Herr Bruno Sendowshy-Dirschau. — Frau Mathilde Gebe, geb. Post-Danzig. — Herr Rentier Emil Krud-Königsberg. — Herr Reichsbau-Direktor a. D., Ritter p. p. Julius Brochowski-Königsberg. — Herr Post-Cleve Ernst Gottschalk-Königsberg. — Bern. Frau Laura Werneier, geb. Golding-Königsberg. — Herr Ingenieur Isidor Cohn-Königsberg. — Herr Hermann Klambund-Tilsit.

Der weltberühmte englische Gedankenleser Chevalier Stuart

Cumberland

zum ersten und einzigen Male in Elbing, Bürgerressource am

Sonnabend, den 9. März, Abends 8 Uhr,

und Miss Phyllis Bentley

in ihren phänomenalen Demonstrationen über

Vertheilung der Kraft und Verlegung des Schwerpunkts.

Großes außerordentliches Doppelprogramm, wie solches jetzt neuerdings in Berlin, Breslau, Danzig mit sensationellem Erfolge gegeben.

Billets à 3, 2 u. 1 M., sowie Familienbillets à 10 M. und Schülerbillets.

Plan des Saales und Vorverkauf schon ab heute bei Herrn Fr. Behm (A. Teuchert Nachflgr.), Schmiedestraße 11.

Donnerstag: Liedertafel.

Elbinger Lokal-Verein der Louise-Stiftung 1776—1876.

Am Montag, den 11. März c., Mittags 12 Uhr, findet in der Wohnung der Frau Stadtrath Schemioneck die alljährliche statutenmäßige

Generalversammlung

des Vereins behufs Erstattung des Jahresberichtes über die Vereinsthätigkeit, Vorlegung und Abnahme der Jahresrechnung, sowie die Wahl zweier Vorstandsmitglieder statt.

Der Vorstand. Elditt.

Pianos, kreuzt., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Franco 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. März cr., sollen aus dem Forstreviere Schoenmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 30 Stück Kt.-Nutzholz,
- 31 " Bi.-Deicheln,
- 94 R.-Mtr. Klobenholz,
- 210 " Knüppelholz,
- 35 " Reisig I,
- 530 " Reisig III.

Verammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Schoenmoor. Elbing, den 4. März 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. October 1854 wird hiermit bestimmt, daß die Besitzer der mit Baumpflanzungen versehenen hiesigen Grundstücke die auf diesen vorhandenen Raupen bis zum 1. April d. J. zu vertilgen haben.

Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird durch Festsetzung einer Geldstrafe bis 60 Mark oder einer entsprechenden Haftstrafe geahndet werden. Elbing, den 5. März 1895.

Die Polizeiverwaltung, gez. Contag.

Die Erneuerungs- sowie die Freilose der 3. Klasse 192. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis zum 14. März cr., Abends 6 Uhr, einzulösen.

Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Vieh- u. Pferdemarkt in Elbing

Mittwoch, den 13. d. M.

Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

E. Hildebrandt.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie.

Blombiren zc.

Adolf Bukau,

38. Junferstraße 38.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück

jezt 3,50 Mk., bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk. Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Strohüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren nach den neuesten Formen erbittet baldigt

Martha Hoffmann Zug-Handlung, Schichaustraße 9.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie ein compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark

compl. bespannte Equipagen, darunter eine 4-spännige, ferner 47

edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde) sind die Haupt-Gewinne der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwillkürlich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Kreuzsaitige Pianos in solidester Eisenconstruction mit 5 ster Repeats-Mechanik. C. J. Gebauke Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von 450,- ab.

Eine ganze Violine wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Maculatur (ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“

Herzliche Bitte!

Eine arme, alte, erblindete Person welche sich bis zu ihrem 60. Lebensjahre ehrlich ernährt hat, befindet sich in großer Noth; seit 2 Jahren ist sie vollständig erblindet. Edle Herzen welche sich der Noth dieser alten, blindeten Person annehmen wollen werden um Hilfe dringend gebeten. Ein ärztliches Attest des Herrn Oberstabsarztes Dr. Heisrath befindet sich in der Expedition. Zur Empfangnahme von Gaben hat sich die Expedition dieser Zeitung bereit erklärt und über eingehende Gaben quittiren.

Strent den Vögeln Futter!

Eine „Illusion“ im Berliner Ost-Ende.

Im dunklen Reich der Illusionen — diese verheißungsvolle Aufschrift prangte in flammenden Aelchenbuchstaben über dem Eingang einer erhablichen, aus Holzplanen und getheerter Leinwand zusammengefügten Gauklerbude, welche ein Stückchen Hasenholde mitten in den Osten der Stadt verpflanzte.

Etwas abseits der Straße erhob sich die Baracke auf einem Bauplatze, der zur Zeit noch brach liegt. Amerikanische Schnellphotographen und Artisten der niedersten Art haben einen besonderen Spürsinn für solche Schlupfwinkel, die ihnen im Herzen der Stadt für kurze oder längere Zeit Wohl gewähren. Rüdten die Maurer und Zimmerleute an, verwandelt sich so ein unbebauter Fleck Weltstadt zur Winterzeit in eine Eisbahn, so brechen diese Nomaden ihre Zelte ab und ziehen weiter.

Rechts vom Eingange zeigte eine grellbemalte Leinwand die „Jagd nach dem Glück“, den geharnischten Reiter, welcher über schwanken Steg der auf einer Kugel entsehwebenden nackten Fortuna nachgaloppirt, während der grulnende Tod bereits sich anschickt, ihm aus dem Sattel zu werfen; links sah man unter dem Wlbe einer richtigen Fahrmarkts-Beauté: „Rosaura, die schöne Spanlerin! Genannt das lebende Räthsel!“

Das „dunkle Reich der Illusionen“ und obendrein noch „Rosaura, die schöne Spanlerin“ — da widerstehe, wer kann!

Der Stuhl an der „Kasse“ — ein roth bedeckter Tisch mit zwei aufeinandergelehnten Porzellantellern — war leer, und so ergriff ich denn beherzt, dem Jüngling von Salz vergleichbar, den baumwollenen Vorhang am Eingang, um wenigstens einen Zipfel des „dunklen Reichs“ zu lüften. Dabei hatte ich nicht beachtet, daß es stufabwärts ging und purzelte ich die Bude hinein, im Reich der Illusionen ist schon gar Mancher in's Stolpern gekommen.

Als ich nun in dem „dunklen Reich der Illusionen“ um mich blickte, bemerkte ich ein seltsames Genrebild. An einem kleinen Tisch, über welchen als Decke ein fettiges Zeitungsblatt gebreitet war, saßen ein Mann — offenbar der „dunkle Reichskanzler“, — eine Frau und ein junges Mädchen, die Ellenbogen aufgestützt, hübschügend beisammen. Der Mann, ohne

Hemdtragen, einen harten Filzhut im Genick, schänkte aus einer Steinkruke Korn ein; die Frau, eine etwa dreißigjährige Brünnette, an deren Ohren falsche Korallen-Perlmuscheln schaukelten, schmierte Schweineschmalz auf mächtige Schwarzbrottschritte, und das junge Mädchen, dessen semmelblondes Haar aufgelöst um die Schultern wälzte, in einem rothen Flanellunterrock und einer unbeimlich tief ausgeschnittenen gelben Allastulle — Nuance Eierpunsch — aß einen sauren Hering. Meine Vermuthung, daß ich die Ehre hatte, in dieser sich an einem sauren Hering labenden jungen Dame „Rosaura, die schöne Spanlerin“, vor mir zu sehen, sollte sich alsbald bestätigen.

„Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, wenn ich Sie hier beim Gabelkrübstück höre; ich wollte gern das „dunkle Reich der Illusionen“ kennen lernen. Oder findet heute etwa keine Vorstellung statt?“

„Allemaal“ — antwortete der Mann ohne Hemdtragen, ruhig sitzen bleibend — „wir sind von Morjens um sieben bis Abends um elfen geöffnet. Um die Zeit kommt aber jedwählich kein Mensch end da wird denn jesuttert!“

„Genen Ogenblick, junger Herr“ — jagte die Frau, sich erhebend — „Ja räume schon ab; es seht gleich los! Justav, seß' de Kruke fort!“

Sie nahm den Schweineschmalz-Napf vom Tisch, entfernte das Brod und das Zeitungsblatt, zog der schönen Rosaura den Teller mit dem saueren Hering unter der Nase weg, ergriff e'genhändig die Steinkruke, da „Justav“ sich offenbar nicht dazu entschließen konnte, diesen erquickenden Behälter aus seinem Gesichtskreis zu entfernen.

„Was ist das eigentlich, eine Illusion?“ fragte ich den Schaubuden-Inhaber, indem ich mich mit Erfolg bemühte, ein recht einfältiges Gesicht zu machen.

Er strich mit dem Rücken der rechten Hand über den Schnapsfeuchten Schnurrbart, rückte sich den Hut noch tiefer in das Genick, räusperte sich und antwortete:

„Wat des is, 'ne Illusion? Wenn Sie een Weeden leden und Sie lloben, sie is treu, wohinjezen sie Ihnen bedrüjt — so is det 'ne Illusion! Wenn Sie mang de Lottr'ie spielen und Sie spizen sich uff's jroße Voos, wohinjezen Sie man bloz mit 'ne Nete 'rauskommen — so is det 'ne Illusion! Wenn Sie Ihr'n Haus-

wirth die Miethe schuldig sind, und Sie denken, er schmeißt Ihn'n nicht raus — so is det 'ne Illusion! Wenn ich drei Schnäpfe jespiffen habe und denke det is nu det Quartett voll machen will, wohinjeßen mir meine Ode die Krucke wejnimmt — so is det 'ne Illusion!"

"Ich danke bestens!"

Inzwischen hatte sich Rosaura, die schöne Spanierin, hinter einen Kattunvorhang begeben, der lebensmüde auf ein schmales Bretter-Podium hinabging. Die Frau des Schaubudenbesizers trat, eine kleine Klingel in der Hand, neben das Bühnchen, läutete drei Mal und sagte:

"Junger Herr, usjepakt. Die Vorstellung bejant!"

"Ich komme schon, Frau Direktor!"

Ein sehr freundlicher Blick bewies mir, daß man auch in einer Gauklerbude für höfliche Titulaturen empfanglich ist.

Der Kattunvorhang theilte sich und auf einem freistehenden, schwarzen Holzpledestal wurde die schöne Spanierin vom Kopf bis zur Taille sichtbar; an der Hüfte fehlten die Arme. Jetzt wurde es mir auch klar, weshalb Rosaura nur bis zu den Hüften "Kostüm" trug und sich im Uebrigen mit dem rothen Flanel-Unterrock begnügte. Als Dame ohne Unterleib brauchte sie natürlich nur halbe Toiletten.

"Der Apparat, den Sie hier seh'n — erkläre "Justav's" Gemahlin wörtlich — is von Herrn Professor Edison aus Newyork! Er hat ihn extra für Rosaura, die schöne Spanierin, anjefertigt. Rosaura ist ein lebendes Räthsel, denn wenn sie auch, wie Sie seh'n, nich komplett is, so spricht sie doch, giebt auf alles Antwort und wird Ihnen auch sagen, wo sie geboren is, wenn Sie ihr danach fragen!"

"Wo sind Sie geboren, verehrtes Fräulein?"

"In Sevilla!"

"Rosaura, sage dem jungen Herrn ein Gedicht auf!" — nahm jetzt Frau Direktor wieder des Wort.

Und die schöne Spanierin deklamirte mit leiser Stimme:

"So steh' ich vor Euch mit halben Leib,

"Trotzdem bin ich ein lebend Weib!"

"Lebend" — unterbrach und verbesserte die Prinzipalin ärgerlich. Die schöne Spanierin erwiderte gereizt: "Jott, man kann sich doch 'mal trenn!" und fuhr dann fort:

"Trotzdem bin ich ein lebend Weib!"

Ich denke und fühle ganz wie Ihr,

Nach Trank und Speise schmeden mir!"

Unwillkürlich mußte ich an den sauren Hering denken. Rosaura schloß mit den Worten:

"Kennen Ihr nicht die Gelege der Natur,

Kommt Ihr dem Räthsel nich uff de Spur!"

Der Kattun-Vorhang wurde wieder zusammengezogen, und der Schaubuden-Besizer klopfte mir auf die Schulter:

"Na, wat sagen Sie zu die Illusion? Sauber, nicht wahr? Als wir vorjtes Jahr in Zwänu jastrieten, hätten se se uns beinah weissechnappt! . . . Nu müssen Se noch meine

Ode probiren! Die is elektrisch, wie'n Zittiraal. Wenn Se ihr bloß an de Keese stypen, kriegen Sie 'n Schlag, det Sie denken, Pfingsten fällt uff Reizjahr!"

Ich lehnte diesen eigenartigen Versuch dankend ab, bezahlte für die Separatvorstellung eine Mark fünfzig Pfennige und wandte mich zum Gehen. Da hielt mich die Schaubudenfrau am Arm fest:

"Aber, junger Herr, lassen Sie mir doch wenigstens aus de Hand wahrjagen — es kost' nur fuffzig Pfennig extra!"

Das glaubte ich der Frau Direktor nicht abschlagen zu dürfen und hielt ihr meine Hand hin. Sie prüfte die Nintex der Innenfläche sehr genau und sagte sehr ernst:

"Jott, hab'n Sie 'n Pätisch'en! Also — Sie werden noch viele Enttäuschungen erleben, aber es steh'n Ihn'n auch große Freuden bevor. Sie haben viele Feinde, aber auch viele Freinde und Jöனர்! Sie erreichen ein hohes Alter und Sie werden viele Kinder haben. Sie beerben einen alten Onkel, den Sie schon todt glauben, um die Tochter von ein'n Millionär wird sich sterblich in Ihnen verleben!" . . .

Für fünfzig Pfennig konnte ich unmöglich mehr verlangen. So stieg ich denn aus dem "dunklen Reich der Illusionen" wieder an das Tageslicht empor, um zwei Mark ärmer, aber um verschiedene Illusionen reicher.

Die vier Heinrichs.

Historische Reminiscenz von Karl Peters.

Eines Abends, als der Regen in Strömen herabfloß, hörte eine Frau, welche beim Volte als eine Bauerin galt und eine armjelige Hütte in dem Walde von St. Germain bewohnte, an ihre Thür klopfen. Sie öffnete und sah einen Kelter, der um Aufnahme bat. Sie brachte sein von Nässe triefendes Weid in einen Stall und ließ den Mann eintreten. Beim Schein einer kleinen Lampe sah sie, daß es ein junger vornehmer Herr war. Die alte Frau schürte das Feuer an und fragte den Fremden, ob er etwas essen wolle. Ein Magen von sechszehn Jahren ist, wie ein Herz von demselben Alter, immer hungrig und leicht zu befriedigen. Der junge Mann bejahte die Frage, und die Alte brachte ihm weißes Käse und ein Stück Schwarzbrod, — alles, was sie hatte.

"Das ist Alles, was ich armen Reisenden bieten kann, denn der Rebnie, die Steuern und wie die Abgaben alle heißen, die man uns abzwingt, nehmen das Meiste, und was noch übrig bleibt, nehmen mir die Nachbarn, welche mich für eine Heze halten, und mich deshalb ungestraft bestehlen zu können meinen."

"Nun," sagt der junge Herr, "wenn ich einmal König von Frankreich werde, will ich die Abgaben abschaffen und das Volk ausklären und belehren lassen."

"Gott gebe es!" seufzte die Alte.

Der junge Herr rückte an den Tisch, um

von dem länglichen Mahle zu essen, aber in demselben Augenblick klopfte es wiederum an der Thür. Die Alte öffnete und erblickte einen andern durchnähten Reiter, der ebenfalls um ein Nachtlager bat. Seine Bitte wurde mit derselben Bereitwilligkeit gewährt, er trat ein — es war ein junger vornehmer Herr, wie der bereits Anwesende.

„Bist Du es, Heinrich?“ sagte der erste.

„Ja, Heinrich!“ antwortete der andere.

„Beide heißen Heinrich. Die Alte erfuhr aus dem Gespräche, daß sie zu einer zahlreichen Jagdgesellschaft Karls IX. gehörten und durch das Gewitter zerstreut worden seien.

„Hast Du weiter nichts, Alte?“

„Nicht das mindeste!“ antwortete sie.

„Nun, so theilen wir das Mahl.“

Der erste Heinrich machte ein verdrießliches Gesicht, sagte aber, als er das entschlossene Auge des andern sah: „Gut, wir wollen theilen.“

Sie setzten sich also einander gegenüber, und schon wollte der erste das Brod mit seinem Dolche auseinanderschneiden, als es zum dritten Male klopfte. Es war seltsam; es kam noch ein Reiter, ein junger vornehmer Herr, ein dritter Heinrich. Die Alte sah sie überrascht an. Der erste wollte Brod und Käse verstecken, der zweite stellte aber Alles wieder auf den Tisch, und legte sein Schwert daneben. Der dritte Heinrich lächelte und sagte:

„Ihr wollt mir also nichts geben? Ich kann warten, ich habe einen guten Magen. . .“

„Das Gericht gehört dem ersten Besitzer,“ sagte der Erste.

„Nein, dem, welcher es am besten versteckt,“ setzte der Zweite hinzu.

„Wahrscheinlich gehört es dem, welcher es oberst,“ meinte der Dritte.

Kaum war dies gesagt, so zog der erste Heinrich den Dolch, und die beiden andern entblößten ihre Schwerter. Als sie eben handgemein werden wollten klopfte es zum vierten Male; ein vierter Heinrich erschien in der Hütte.

Bei dem Anblicke der gezückten Schwerter zog auch er das seinige, stellte sich auf die Seite des Schwächsten und griff sogleich an.

Die Alte versteckte sich, und die Degen zer-schlugen Alles, was sie trafen. Die Lampe fiel um und erlosch, und die vier jungen Herren suchten im Finstern.

Das Degengeklirr dauerte eine lange Zeit, wurde sodann schwächer und hörte endlich ganz auf. Da wagte sich die Alte wieder hervor, zündete die Lampe von neuem an und sah ihre vier Gäste verwundet auf dem Boden liegen. Sie untersuchte sie und fand, daß sie mehr aus Ermattung, als wegen Blutverlust gefallen waren. Einer nach dem andern richtete sich auf, sie schämten sich dessen, was sie gethan hatten, lachten und sagten: „Laßt uns verträglich zusammen essen.“

Aber Brod und Käse waren heruntergefallen, mit Füßen getreten und mit Blut gemischt. Man bedauerte es. Dagegen war die Hütte

verwüstet, und die Alte saß im Winkel und befeuerte ihre grauen Augen auf die jungen Leute.

„Warum siehst Du uns so stier an?“ fragte der erste Heinrich.

„Ich sehe Euer Gesicht auf Eurer Stirn geschrieben,“ antwortete sie. Der Zweite be-sah ihr, höhnisch lachend, ihnen die Zukunft zu enthüllen. Die Alte antwortete:

„Wie Ihr alle vier in dieser Hütte zu-sammen seid, werdet Ihr alle vier dasselbe Schicksal haben. Wie Ihr das Brod, das Euch die Gastfreundschaft gab, mit Füßen tratet und mit Blut bespaltet, so werdet ihr die Macht, welche Ihr theilen könntet, mit Füßen treten und mit Blut bespelen, wie Ihr diese Hütte verwüstet und in Armuth gebracht habt, so werdet Ihr Frankreich verwüsten und in Armuth bringen; wie Ihr alle vier im Dunkel verwundet wurdet, so werdet Ihr alle vier durch Verrath eines gewaltsamen Todes sterben!“

Die vier jungen Leute lachten über diese Prophezeihung der Alten, und sie lachten noch lange, nachdem sie mit einander die verwüstete Hütte verlassen hatte.

Es waren die vier Helden der Ligue, zwei als deren Häupter, zwei als deren Gegner, und wie die Alte prophezeit, so ist es ihnen er-gangen.

Heinrich von Condé, vergiftet zu Saint-Jean d'Angely durch seine Gemahlin;

Heinrich von Guise, ermordet zu Blois durch die fünfundvierzig;

Heinrich von Balois (Heinrich III.) ermordet zu Saint Cloud durch Jacques Clement;

Heinrich von Bourbon (Heinrich IV.) er-mordet in Paris durch Ravalliac.

Mannigfaltiges.

— Um die Erbschaft des Barons Moritz von Königswarter, der am 14. November 1893 in Wien unter Hinterlassung eines Vermögens von 24 Millionen Gulden gestorben ist, wird sich ein Prozeß entspinnen. Zum Universal-erben war testamentarisch der zweitgeborene Sohn Hermann v. Königswarter eingesetzt und die drei anderen Kinder Heinrich und Wilhelm, sowie die Tochter Josephine Paul-Schiff, geb. Königswarter, auf den gesetzlichen Pflichttheil verwiesen. Nachdem nun der Universalerbe Hermann v. Königswarter mit seiner Frau und seinem Sohne am 24. Januar d. J. zum Christenthum übergetreten sind, hat Frau Jos. Paul-Schiff die Erbwürdigkeit ihres Bruders angefochten und die Entscheidung des ordent-lichen Gerichts darüber angerufen, ob Freiherr Hermann v. Königswarter durch seinen Glaubens-wechsel nicht erbunwürdig geworden sei. Als Grundlage des Erbschaftsprozesses dient der Klageführenden nachstehende Stelle im Testa-mente des Erblassers: „Im Laufe der Zeiten“ — so lautet diese Stelle in dem Testamente

des Freiherrn Moritz v. Königswarter — „seht meiner Kindheit bis zur Gegenwart, hat sich eine radikale Aenderung in allen religiösen Anschauungen vollzogen, und die Anhänglichkeit an die verehrten Traditionen und der Sinn für Pietät ist nahezu geschwunden. Die Wahrnehmung bestärkt mich aber noch mehr, wenn ich meinen Blick in die Zukunft werfe, und deshalb lege ich den größten Werth darauf, daß meine Deszendenten nicht allein meine Grundsätze und Ansichten kennen, sondern stets in denselben Wegen wandeln mögen, um hierdurch mein Andenken zu ehren und dem ererbten Namen Ehrentitel gerecht zu werden. Von diesem Wunsche gelenkt, verordne ich, daß, falls mein Enkel Johann Alexander dem väterlichen Glauben entsagen sollte, sei es durch Uebertritt zu einer andern Konfession oder durch Konfessionslosigkeit, oder falls er eine sogenannte Mißg-Ehe einginge; ferner falls er gestattet, daß einer seiner Söhne vom väterlichen Glauben abfalle oder eine Mißg-Ehe einginge, gehalten sein solle, nach Eintritt einer solchen Eventualität eine Million Gulden an nachstehende Wohlthätigkeitsanstalten zur Vertheilung zu bringen.“ Baron Herrmann Königswarter hat bekanntlich nach seiner und seines Sohnes Taufe diese Million Gulden ausgezahlt; allein nunmehr wird überhaupt sein Universal-Erbrecht in Frage gestellt und behauptet, daß er durch den Religionswechsel sein Universal-Erbrecht verwirkt habe.



— Ein Wunderkind droht Cumberland und seinen Kollegen in der Kunst des Gedankenlesens ein mächtiger Konkurrent zu werden; obwohl das Kind kaum das sechste Lebensjahr erreicht hat, leistet es nach der Darstellung, die Dr. Quintard jüngst in der Gesellschaft der Aerzte in Angers gegeben, bereits wahre Wunderdinge als Gedankenleser. Ein lebhaftes lustiges, kräftiges Kind, von ausgezeichnete Gesundheit, ganz frei von Nervosität, der „Krankheit des Jahrhunderts“, deren Spuren oft schon im zartesten Alter auftreten, entwickelte sich der kleine Ludwig K. vom fünften Lebensjahre an nach dem Beispiel des Adam Niese und anderer mathematisch veranlagter Wunderkinder. Seine Mutter wollte ihn das Einmal eins lehren und es zeigte sich, daß er es bereits verwickelte Rechenaufgaben; er gab die Lösung, bevor noch die Frage beendet war. Sagte man ihm: „Legt man in meine Geldbörse 25 Franken 50 Centimes, dann werde ich dreimal so viel darin haben als jetzt, weniger 5 Franken 40 Centimes. Wie viel habe ich also jetzt?“ Und das Bébé, ohne zu überlegen, antwortet: „Sie haben 15 Franken 45 Centimes“ — eine vollständig richtige Antwort. Diese und ähnliche Aufgaben löst der kleine Gedankenleser sofort. Dr. Quintard hebt zur Erklär-

ung seiner weiteren Mittheilungen hervor, daß alle diese Probleme sich in einer Sammlung mathematischer Aufgaben finden, die neben der Aufgabe auch die Lösung enthält. Der Vater des Knaben stellte nun sorgfame Beobachtungen an und fand vor Allem, daß das Kind gar nicht oder nur wenig darauf achtete, was man ihm sagte; es antwortete stets vor Beendigung der Frage. Außerdem mußte die Mutter des Kindes bei den Versuchen immer anwesend sein und vor den Augen die gedruckte Lösung der Frage haben oder an die Lösung denken. Sonst blieb das Kind stumm. Der Vater folgerte daraus, daß sein Kind gar nicht rechnet, sondern erräth, oder richtiger gesagt, die Gedanken der Mutter liest. Der Vater ließ nun die Mutter ein Wörterbuch aufschlagen und das Kind fragen, welche Seite sie vor Augen hätte. Ohne Zögern gab das Kind zehnmal nach einander die richtige Seitenziffer an. . . . Legt die Mutter einen Finger auf ein Wort im Buch, sagt das Kind auf Befragen, welches Wort es ist; ein beliebiger Satz von beliebiger Länge wird auf einen Zettel geschrieben, und kaum hat die Mutter den Zettel vor Augen, sagt das Kind den Satz Wort für Wort auf. Dr. Quintard erklärt den Vorgang als eine Art Suggestion ausgeübt auf ein „verwandtes Gehirn.“



— Aus dem Leben des Fürsten von Bismarck. Wackerer Durst. Als Fürst Bismarck im Sommer 1892 nach langer Zeit wieder einmal München besuchte, mundete ihm das weltberühmte Hofbräuhaus-Bier ausgezeichnet, und seine Leistungsfähigkeit ist einem unserer freundlichen Leser durch einen klassischen Zeugen bestätigt worden. Unser Freund schreibt uns: „Das war ein alter, in der Wolle gefärbter Münchener mit weißem Haar und kupfernem Gesicht. Er erzählte mir, daß er bei dem Bismarckbesuch zugegen gewesen sei, daß er dem Gewaltigen sogar die Hand gedrückt habe. Am meisten schien ihm aber die Thatsache zu imponiren, daß der frühere Kanzler seinen Liter-Krug mit vier kräftigen Schlucken in wenigen Minuten geleert. Mein Gewährsmann wurde ganz andächtig als er davon erzählte, und sprach, als wir uns verabschiedeten, zu mir die denkwürdigen allerdings derben Worte: „Den hätte ich in seiner Jugend mögen saufen sehen. Der muß es barbarisch gekonnt haben.“ —

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Eibing.